

Heiliger Geist, bitte leite mich vom ersten Gedankengang an – ich möchte das weitergeben, was Du mir anvertraut hast. Gib mir klare Gedanken, die ich wirklich im Namen Jesu weitergeben kann.

Bibelarbeit: Apostelgeschichte 15, 1 - 29

Thema: Bloß keinen Streit vermeiden.

Ich hoffe, einen Einstieg gewählt zu haben, der es jedem und jeder von uns leicht macht, in das Thema einzusteigen. Einige Blitzlichter aus dem Gemeindealltag, aus dem ja die meisten von uns kommen.

Blitzlicht 1

Bruder X kommt von der BK nach Hause. Er macht nicht gerade einen glücklichen Eindruck. Seine Frau fragt: „Na, wie war der Abend.“ „Schrecklich – eine einzige Streiterei. Am liebsten wäre ich aufgestanden und nach Hause gegangen.“

Blitzlicht 2

Schwester Y war ebenfalls in der BK. Auch sie wird zu Hause gefragt, wie der Abend gelaufen sei. Sie ist erfreut. „Das war endlich mal ein sinnvoller Abend. Wir haben um das Schwerpunktthema einmal richtig gestritten und nichts unter den Teppich gekehrt. Zugegeben, wir gingen manchmal recht scharf zur Sache, der Abend hat auch lange gedauert, aber es hat sich gelohnt..... Wir haben uns gegenseitig ernst genommen.“

Blitzlicht 3

Manche erinnern sich vielleicht an Pastor Fritz Harriefeld, ein Pastor, der immer wieder im Kreuzfeuer der Kritik stand. Ich erlebte ihn im Ruhestand. Immer wieder wurde er von der Firma Michelin in Karlsruhe zu Seminaren eingeladen. Diese hatten das Thema: „Richtig streiten lernen.“ Als das Thema in der Gemeinde bekannt wurde, brach eine Diskussion los, ich muß gestehen, ich habe mich daranauf eine Art beteiligt, wie ich es heute nicht mehr tun würde. Als Pastor – sogar ehemaliger Superintendent – kann man doch nicht zum Streiten anleiten, da müßte das Thema doch lauten:

„Wie man Streit vermeidet“. Harriefeld muß einen so guten Dienst getan haben, daß er immer wieder vor den Führungskräften bei Michelin dieses Thema behandelte.

Blitzlicht 4

Ein ganz persönliches Wort. Ich kam mit 16 Jahren in die Gemeinde – meine Lebenseinstellung und Maßstäbe wurden von der Unterweisung (Gottesdienste und Bibelstunden) geprägt. Eine dieser Prägungen war: Streit ist Ausdruck dafür, daß in unserem Christsein etwas nicht stimmt. Christen streiten nicht. Das hat sich tief in eingenistet – ein ganz starkes Harmoniebedürfnis war die Folge. Diese Meinung könnte darauf zurückzuführen sein, daß im AT fast ausschließlich Worte gegen das Streiten zu finden sind. Jesus allerdings geht dem Streit nicht aus dem Wege, bei ihm ist Streit ein legitimes Mittel der Auseinandersetzung. Er hat erstaunlich oft gestritten, manchmal in aller Schärfe.

Im Rückblick muß ich sagen: Ich hätte der Sache Gottes manchmal einen besseren Dienst getan, wenn ich manchmal nicht so schnell ausgeglichen hätte, sondern dem Streiten Raum gegeben hätte. Ich wäre dann vielleicht ein etwas besser – aber vielleicht auch ein nicht so beliebter Pastor gewesen. Nebenbei gesagt: Auch für das Ehe- und Familienleben wäre es hilfreich gewesen, Streit nicht nur negativ zu sehen.

Es ist unüberseh- und unüberhörbar: In christlichen Kreisen, gerade auch in unserer Kirche, in der auf persönliche Frömmigkeit doch großen Wert gelegt wird, ist das die vorherrschende Meinung: Es gilt, Streit zu vermeiden. Streit stört das Gemeindeleben und entzweit. Das wird dann dadurch unterstrichen, daß auf Ereignisse in der Vergangenheit hingewiesen wird, wo Spaltungen und Trennung und Verletzungen durch Streit entstanden sind. Kaum bedacht wird, daß diese schlimmen Erfahrungen vielleicht darauf zurückzuführen sind, daß man nie gelernt hat, salopp ausgedrückt: „**Richtig zu streiten.**“

Nun ist mir die Aufgabe gestellt, eine Bibelarbeit zu halten über einen ganz zentralen Text der Bibel. (Apostelgeschichte 15, 1 – 29)

Es geht um eine Weichenstellung von buchstäblich weltumspannender Bedeutung. Nämlich darum, ob das Evangelium nur einem Volk mit seiner ihm eigenen religiösen Geschichte und Prägung anvertraut und zum Weitergeben aufgetragen ist, oder ob dieses Evangelium der ganzen Welt, jedem Volk mit seiner eigenen Kultur und Geschichte gegeben ist. Es muß nicht erst betont werden, daß diese Frage die zentrale Frage der jungen Christenheit war, zumal man von dem, was z.B. dort in Antiochien geschehen ist, eigentlich überholt wurde.

Jetzt zeigt es sich, daß die Verantwortlichen tatsächlich vom Heiligen Geist erfüllt waren. Es lohnt sich, sorgfältig in den Text hineinzuhören. Das könnte allerdings bedeuten, daß uns die Zeit davonläuft, aber der biblische Text kann uns für das Streiten viel geben.....

Es wird das Gespräch gesucht!

Es ist allen Beteiligten ein, ich gebrauche das alte Wort „Herzensanliegen“, daß der Konflikt auf dem Gesprächsweg beigelegt wird. Was wäre die Alternative gewesen? Die Alternative wäre das Machtwort. Petrus z.B. hätte dieses Machtwort sprechen können. Hin und wieder schaue ich in den Volxbibel dort lesen wir tatsächlich: „Nachdem sie lange gestritten hatten, sprach Petrus ein „Machtwort“.

Nein, nein, nein. In dieser Geschichte spricht niemand, niemand ein Machtwort. Hier stoßen wir auf eine ganz große Gefahr. Eben weil wir meinen, Streit dürfte nicht sein, rufen wir manchmal nach einem Machtwort. Aber solche Machtwörter führen meist zur Trennung! Ich habe das in meinem Dienst manchmal erlebt, daß man vom Pastor ein „Machtwort“ gewünscht hat. Also sehr wichtig: Anstatt Machtwort – gemeinsames Gespräch!

Es ist wichtig, sich einmal die Zusammensetzung der Gesprächsrunde anzuschauen. Fast so bunt wie die BKs und Gemeindevorstände bei uns. Da sind also jene „Erstlinge“ aus Jerusalem, sie haben Jesus persönlich gekannt, ihn erlebt, seine Worte gehört und vermutlich das Pfingsten mit erlebt. Also Väter und Mütter, sie sind dann diejenigen, die das „Ursprüngliche“ erlebt haben und möglichst lebendig halten

wollen. Dann gibt es in der Gesprächsrunde sogar ehemalige Pharisäer, also solche, die mit Vorschriften (Gesetz) aufgewachsen sind. Und dann auf der „anderen Seite“ Paulus, Barnabas. In ihrem Leben gab es einen tiefen Einschnitt durch die Begegnung mit Jesus und dem, was sie dann unter den „Heiden“ erlebt haben. Gott – jenseits von jüdischer Tradition und dem alten mosaischen Gesetz.

Es ist ja nicht nur so, daß die Beteiligten ganz verschiedene Vorgeschichten und einen ganz verschiedenen religiösen Hintergrund haben. Es ist ja jeder eine eigene Persönlichkeit mit eigener Wesensart und Charakteristik. Da ist Petrus, dieser Mensch, der so emotional geprägt ist. Spontan, ohne lange abzuwägen, prescht er manchmal vor. Er traut sich zu, sogar für seinen Herrn zu sterben, und er kann loslegen und bitterlich weinen. Und dann ist da der Paulus, ein ganz anderer Typ. Der mehr vom Verstand geprägte Lehrer, der das, was er erlebt hat, am Liebsten gleich in ein neues Glaubensbekenntnis formulieren würde. Und dann der Jakobus, der in der jungen Christenheit besonders hoch im Kurs stand, vielleicht wegen seiner Besonnenheit. Er nimmt das auf, was Paulus unter den Heiden erlebt hat und bringt es in Beziehung zu alten Prophetenworten.

Wenn man sich diese Fülle von Verschiedenheiten vor Augen hält, fragt man sich schon vor Beginn, ob es nicht besser wäre, gar nicht erst in ein Gespräch einzutreten. Das kann doch nicht gut gehen, bei so verschiedenen Voraussetzungen und so verschiedenen Menschen. Aber Hut ab, die Leute haben trotz allen Ängsten das Gespräch begonnen.

Wir sollten beachten, was am Anfang der schwierigen Gebetsrunde steht:

- Vers 4 „Als sie aber nach Jerusalem kamen, wurden sie empfangen von der Gemeinde, von den Aposteln und den Ältesten.“
Sie wurden „empfangen“. Man hat ihnen einen Empfang bereitet. Das muß ganz hoch angesetzt werden. Hoffnung für alle schreibt: „Sie wurden herzlich aufgenommen“. Die Gute Nachricht: „Herzlich begrüßt.“
Volxbibel: „In Jerusalem freute man sich sehr, als die Beiden ankamen.“

Alle waren sich wohl im Klaren darüber, daß es ein sehr schwieriges Gespräch werden wird. Manche waren auch verunsichert, aber man ging herzlich aufeinander zu. Das kann nicht hoch genug angesetzt werden. Fast überliest man es: Zwei mal hören wir in dem Gesprächsverlauf die Anrede: „Liebe Brüder“. Ich denke, das war nicht nur so dahingesagt, dahinter steht der ganz feste Wille der Traditionalisten, denen, die da etwas völlig Neues bringen, ihre Wertschätzung auszudrücken. Also auf der ganzen Ebene der Versuch, aufeinander zu hören und eine gute Atmosphäre zu schaffen. So hat man schon damals offensichtlich etwas beachtet, was wir uns heute neu sagen sollten. Für ein sinnvolles, ich nenne es mal für ein Streiten im Sinne Jesu, ist es ganz wichtig, daß man sich nicht gegenüber sitzt mit verbissener Miene und zerfurchter Stirn, so daß man die Ablehnung oder das Mißtrauen schon von Weitem ansieht, sondern mit einem offenen, dem Nächsten zugewandten Gesicht. Bei meiner Vorbereitung las ich, daß es wichtig sei, seinem Gesprächspartner, auch wenn man ganz verschiedener Meinung ist, ins Auge zu schauen und nicht versteckt unter dem Tisch die Hände zu Fäusten zu ballen. Wir sind hier ein ganzes Stück weiter als die Geschwister damals in Jerusalem, wir wissen etwas von der Wirkung der sogenannten Körpersprache.

Und nun geht es zur Sache: Das Gespräch

Das Thema liegt auf dem Tisch. Es geht darum, ob der Weg zum Heil in Jesus Christus über das Judentum geht. Das hieße konkret: Wer am Heil, das Christus erworben hat, teilhaben will, muß sich beschneiden lassen. Darüber wird nun „gestritten“. Walter Lüthi, der Schweizer Theologe, schreibt: „Die Aussprache ist offen und scharf. Hier ist also nicht einer, der befiehlt (Machtwort) und alle andern haben zu schweigen und sich zu fügen. In der ersten Christengemeinde kann man sich gesprächsweise in den Haaren liegen - ohne sich zu trennen.“ Es war wohl so, wer wollte, konnte zu Wort kommen – man hat aufeinander gehört – vor allem hat man sich überzeugen lassen vom Handeln Gottes, dies war ja ganz offensichtlich. Man hat den Eindruck, daß niemand den Versuch gemacht hat, das Gespräch abzuwürgen, ausdrücklich heißt es, man hätte „lange gestritten“.

Für mich war wichtig, daß niemand aus der Gesprächsrunde ausgestiegen und zornig davongelaufen ist. Man kommt zu einem „einmütigen“ Ergebnis, das in dem Brief, der den Leuten in Antiochien geschrieben wird, so anhört: „wir haben e i n m ü t i g beschlossen“.

Dann tut man etwas, was wiederum auf eine geistliche Reife oder einfach auf Leitung durch den Heiligen Geist schließen läßt: Man wählt aus der Jerusalemer Gemeinde einige Brüder aus, sie sollen zum Ausdruck bringen, daß man e i n s i s t durch Jesus Christus. Und noch einmal werden Paulus und Barnabas: „Geliebte Brüder“ genannt. Dann dieser wunderschöne Satz, „Als sie (die Christen in Antiochien), den Brief lasen, wurden sie über den Zuspruch froh.

Zusammenfassung:

Diese Geschichte zeigt in sehr eindrücklicher Weise, daß Streit nicht entzweien muß, sondern hilft, das zu erkennen, was der Wille Gottes ist. Von dem, was auf dem Weg dieses Streites erkannt wurde, leben wir bis heute. Es hört sich vielleicht provozierend an: Danke, daß damals dieser Streit gewagt wurde.

Horst Knöllner

Sinnspruch:

Ein guter Streit endet mit einer Einigung, nicht mit einem Sieg.

Für das Gespräch in der Kleingruppe

Nach der Bibelarbeit dürfte es uns nicht allzu schwer fallen, auf folgenden Brief einen Antwort-Brief zu schreiben:

Liebe Geschwister.

Der Verlauf der letzten BK veranlaßt mich zu diesem Schreiben. Ich gehöre nun schon viele Jahre diesem Gremium an. Bisher recht gerne. Doch seit einiger Zeit empfinde ich ein starkes Unbehagen. Wir führen immer häufiger lange Diskussionen – häufig empfinde ich sie als Streit. Nicht nur, daß es manchmal recht laut zugeht, oft gehen die Meinungen recht weit auseinander. Als Christen müßte es uns doch klar sein, was wir zu tun haben. Wir haben doch Gottes Wort! Ich sehe in den langen Diskussionen (ich scheue mich, von Streit zu reden), ein Zeichen dafür, daß wir uns immer mehr vom Wort Gottes entfernen. Würden wir das Wort Gottes ernst nehmen, müßten wir nicht miteinander streiten. Einfach dem Wort Gottes gehorchen und das tun, was uns im Wort gesagt wird. Der Apostel Paulus schreibt unmißverständlich: „Ist aber jemand unter euch, der Lust hat, zu streiten, so soll er wissen, daß wir diese Sitte nicht haben, die Gemeinden Gottes auch nicht.“ (1. Kor. 11,16). Weil mir diese Entwicklung große Not macht und mich bis in den körperlichen Bereich hinein plagt, erkläre ich hiermit mein Ausscheiden aus der BK. Ich werde dafür beten, daß wir aufhören zu streiten und wieder mehr dem Wort Gottes gehorchen.

Euer Bruder

Sinnspruch:

Was sich nicht reibt, hat auch keine Berührungspunkte.

Für das Gespräch in der Kleingruppe

In den letzten Jahren wurde ein neuer Begriff formuliert:
Streitkultur.

Viele Erkenntnisse, die ganz allgemein für eine sinnvolle Streitkultur gelten, gelten auch für das „Streiten unter Christen“. Und doch streiten Christen „anders“.

Ich lade ein,

10 Kennzeichen einer christlichen Streitkultur

zu formulieren!

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.

Sinnspruch

Sich gut auseinandersetzen, hilft zum guten
Zusammensitzen.

Für das Gespräch in der Kleingruppe

Was macht einen Streit „häßlich“

Die Bibelarbeit war eine Ermutigung, Streit zu wagen. Streit ist immer mit einem Risiko verbunden. Bitte überlegt Euch, was macht einen Streit „häßlich“. Worauf muß beim Streiten geachtet werden? Was muß vermieden werden.

Beim Streiten kann es von einem Augenblick zum andern geschehen, daß ein Ton hineinkommt, der die Atmosphäre vergiftet.

Weist Euch auf solche Stolpersteine hin- denkt dabei bitte auch an die Körpersprache und den Tonfall.

Sinnspruch:

Spitze Bemerkungen sind der sichtbare Teil eines Eisberges.

Für das Gespräch in der Kleingruppe

„Ich habe jemand im Streit verletzt – was soll ich tun?“

oder

„Ich wurde im Streit verletzt und bin sehr enttäuscht – wie kann die gestörte Gemeinschaft wieder hergestellt werden?“

Nicht selten werden im Streit Menschen verletzt. Das hinterläßt oft Verletzungen und Wunden. Was kann der/die Verletzte und der/die Verletzer/in tun, um die gestörte Gemeinschaft wieder herzustellen.

Bringt bitte Eure persönlichen Erfahrungen ein, scheut Euch nicht, Beispiele aus dem eigenen Erleben einander zu erzählen. Das führt hinein in die Praxis und wird meist gut verstanden.

Sinnspruch:

Streiten tut not – aber im richtigen Moment verzeihen,
ist Balsam für die Seele.

(Verf. unbekannt)

Für persönliche Notizen – Einwände - Fragen

Bloß keinen Streit vermeiden?!

Seminar für Mitarbeitende
in der Seniorenarbeit
und Interessierte

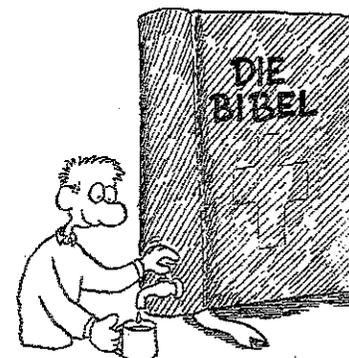
11. – 14. April 2011

Bildungs- und Begegnungszentrum
Stuttgart – Giebel

Dienstag, 12. 04. 2011

Über Streit und Schuld in der Bibel

**Bibelarbeit und Austausch zu
Apostelgeschichte 15**
(Pastor i.R. Horst Knöller)



Bildungswerk
Evangelisch-methodistische Kirche